Nachdenkliches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 39

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NACHDENKLICHES

Verfehlte Erziehungsmittel

„Das Spiel ist die Arbeit des Kindes!" Die Richtigkeit dieses Satzes haben viele Eltern eingesehen und räumen daher ihren Kindern genügend Zeit ein zum Spielen; ja, viele Väter und Mütter beteiligen sich hie und da sogar selbst am Spiel des Kindes. Leider aber vergessen sie dabei recht oft folgendes: Das Spiel ist dem Kinde ein und alles. Hier ist es selbst Herr und Meister. Hier will das Kind befehlen, anordnen, organisieren. Hier möchte es allein gestalten, zeichnen, bauen, die Puppe kleiden, ihr Kleider nähen u. a. m. Wenn daher der mitspielende Vater die Eisenbahnschienen legt, soll er den Anordnungen seines Knaben Folge leisten und nicht seiner eigenen Ansicht und Laune. Wenn die Mutter hilft Puppenkleider zu nähen, dann soll sie sich den Wünschen und Einfällen ihres Töchterchens fügen und nicht ihre Erfahrungen als geübte Hausfrau durchaus durchsetzen wollen. Besser noch: Man lasse die Kinder wirklich überall da allein spielen, wo sie keine Spielgefährten brauchen und beteilige sich nur an denjenigen kindlichen Spielen, die nicht vom Kinde allein gespielt werden können. Im Spiele sei dem Kinde so weitgehend als nur irgend möglich der eigene Willen gelassen. Es zieht, sofern es Mitspielende wünscht, auch meist gleichaltrige Kinder als solche den Erwachsenen vor. Leider wird der Spieleifer oft von den Eltern, besonders etwa von ängstlichen Müttern, unnötig gedämpft, indem sie den Kindern ihre Freiheit in der Wahl der Spielkameraden, des Spielplatzes, des Spielzeuges und der Spielzeit allzusehr einschränken.

„Mit Karl spielst du nicht! Das ist kein Umgang für dich" oder „Holzscheite sind kein Spielzeug!" oder „Nach dem Abendessen geht man nicht mehr auf die Straße!" und „In der Kiesgrube ist kein Spielplatz!" heißt es, obschon der wohlbehütete Ernst grad am liebsten mit Karl spielt — weil Karl gleichen Alters ist — und obschon man mit Holzscheiten allerlei Interessantes zu bauen vermag und obschon die Kiesgrube weit mehr Möglichkeiten bietet als der eigene Garten.

Aber damit nicht genug. Wie manche Mutter läßt es sich nicht nehmen — besonders etwa das einzige Kind — zur Schule zu begleiten und es nach Schulschluß wieder abzuholen, beständig zu wachen, daß es das nicht tut und jenem nicht ausgesetzt wird. Man hält es vom Verkehr mit Schulkameraden ab und veranlaßt es, allein zu sein, am besten unter beständiger Aufsicht der Mutter.

Die Folgen einer derartigen, vollkommen verfehlten, wenn auch gutgemeinten Erziehung sind leicht abzumessen. Nicht umsonst ist der Begriff des Muttersöhnchens geprägt worden. Unselbständig, verängstigt, unbeholfen treten auf diese Weise erzogene Kinder ins Leben hinaus und es dürfte nicht selten sein, daß sie infolge ihrer anerzogenen Unselbständigkeit fürs ganze Leben untüchtig bleiben.

Wir haben in unseren Beiträgen schon mehrfach auf die Anwendung von Strafen hingewiesen. Falsche, harte, ja rohe Strafen verfehlen meist ihr Ziel. Wenn aber ein Zuviel an Strafe ein Erziehungsfehler ist, dann gilt dasselbe auch von einem Zuwenig. Und zwar meinen wir dies allgemein, nicht nur in bezug auf die Strafe, auch ein Zuwenig an Anforderungen aller Art ist ein Fehler. Wir wollen dies kurz „falsche Schonung" nennen.

Man muß Kinder schon frühzeitig vor ein dem Alter und der Leistungsfähigkeit angemessenes Maß von ernsthafter Betätigung stellen. Sie sollen schon bald einmal den Begriff der Pflicht an sich selbst erfahren. Es gibt in einer Haushaltung Dutzende von kleinen immer wiederkehrenden Arbeiten, angefangen beim Tisch decken oder abräumen bis zum regelmäßigen Kohlen tragen und heizen, die ganz gut von Kindern verrichtet werden können. Allerdings hüte man sich, ihnen allzuviel aufzubürden. Kinder können und sollen nicht die Dienstmagd ersetzen! Die ihnen maßvoll übertragenen Pflichten aber müssen genau und jederzeit erfüllt werden. Kommt Hans einmal müde aus der Schule heim, dann soll er gleichwohl den Tisch decken. Er soll lernen auf die Zähne beißen!

Auch hier gilt schon Gesagtes: Ist einmal eine Arbeit einem Kinde übertragen, dann rede man ihm nicht beständig drein. Wohl soll die Arbeit sorgfältig und genau ausgeführt werden. Den Weg der Arbeit, das Wie stelle man dem Kinde frei. Denn wir wollen aus ihm ja einen selbständig denkenden und selbständig handelnden Menschen und keinen Sklaven heranbilden. —

K.

Das letzte Heft der „Ur-Schweiz"

Das letzte Heft der „Ur-Schweiz", herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschafft für Urgeschichte, enthält die neuesten Mitteilungen aus dem archäologischen Arbeitsdienst. In Avenches sollen demnächst französische Internierte zur Mithilfe an der Ausgrabung der römischen Ruinen beigezogen werden. Dr. Laue-Belart berichtet von einem hochinteressanten Skelettfund in einer sog. „Wohngrube", welcher dem verdienstvollen Forscher Anlaß gab, die bisherige Theorie dieser „Wohngruben" grundlegend zu berichtigen. Weiter berichtet Oblt. Bosch über eine interessante Freilegung einer römischen Straße, die zeigt, daß die alte Römerstraße beinahe die glatte Oberfläche einer modernen Asphaltstraße aufwies. — Unser Berner Urgeschichtsforscher David Andrist berichtet über Altertumsfunde, welche einfache Leute, ja sogar Kinder, gelegentlich machen, und die, wenn sie mit Aufmerksamkeit behandelt und gesammelt werden, wichtige Beiträge für die Erforschung unsrer Heimat abgeben können. Ein interessantes Beispiel dafür bildet der Bericht über ein prachtvolles Bronzeschwert, das im Jahre 1926 im Davoser See gefunden wurde, und das zehn Jahre lang den Knaben zum Soldätlispielen diente, bevor es einem Kenner in die Hände fiel und als ein fast 3000jähriges, sehr seltenes Fundstück erkannt wurde. Bis heute hat man in der Schweiz erst drei solcher Schwerter gefunden. — Die gut ausgestattete Zeitschrift ist dem Heimatkundler sehr zu empfehlen.

St.

★

„Kriege, welche Europa durchtoben, brechen wohl am hohen Bergeswall, den Gott um uns getürmt; aber des Geistes Wehen, den Flug der Ideen abzuhalten, sind keine Berge hoch genug, auch die unsern nicht."

Jeremias Gotthelf in Dursli.